

**„Und kein Schmerz wird mehr sein,“  
am 2020 in Marquartstein**

*Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.*

Liebe Gemeinde,

in mächtigem Bildern erzählt die Offenbarung des Johannes von seinen Visionen, die er in der Verbannung auf der Insel Patmos gesehen hat. Es sind Bilder, die den Menschen zuhause Hoffnung geben sollen. Seine Bilder sind teilweise sehr drastisch und für uns verstörend, aber es sind nur Bilder. Bilder, die etwas beschreiben, das wir noch nicht fassen können.

Wie ein Film, bei dem ich nach einiger Zeit merke: er berührt mich. Manchmal kommen mir die Tränen und manchmal steigt Wut in mir auch oder seine Bilder machen mir Angst, obwohl ich weiß, dass die Geschichte sich nicht tatsächlich so abgespielt hat. Aber die Bilder berühren mich, weil sie auch von meiner Geschichte erzählen, meiner Hoffnung und meinen Ängsten.

Auch unser Predigtwort aus dem 21. Kapitel der Offenbarung gebraucht drastische Bilder. Aber es sind Bilder der Hoffnung:

*Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.*

*Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.*

*Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!*

*Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. Wer überwindet, der wird dies ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein.*

Die Offenbarung erzählt in Bildern von der Welt, die kommen wird, von der Welt auf die wir durch die heutige Welt zugehen. Sie erzählt von der Welt, in die unsere Verstorbenen aufgebrochen sind.

Dass es kein Tatsachenbericht ist, zeigt vielleicht schon sehr schön die Vision von der heiligen Stadt, dem neuen Jerusalem, dass aus dem Himmel auf die Erde herabkommt. Sie ist geschmückt, wie eine Braut für ihren Bräutigam. Schon da haben Sie vielleicht Schwierigkeiten sich eine Stadt vorzustellen, die wie eine Braut herausgeputzt ist.

Vielleicht fragen Sie auch: Ich dachte im Himmel, in der neuen ewigen Welt, kommen wir zurück in den Paradiesgarten und jetzt kommt da eine antike Großstadt aus dem Himmel.

Es sind Bilder; Bilder aus unserer Wirklichkeit, aus der Zeit des Johannes. Es sind Hoffnungsbilder und deshalb so unterschiedlich, weil wir Menschen so unterschiedlich sind. Für den einen ist die Vorstellung einer Ewigkeit im Grünen das Paradies. Für die Andere ist die herausgeputzte Stadt ein Hoffnungsbild. Manche finden beide Vorstellungen furchtbar. Sie wollen einfach nur Ihre Ruhe haben.

Mich berührt vor allem die sehr menschliche Rede von Gott:

*Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.* Der Herrgott selbst nimmt uns in den Arm und wischt uns unsere Tränen ab. Mich rührt das. So wie das Bild des Festmahls aus den Evangelien, bei dem er mit uns feiert. Sehr menschliche Bilder, aber wie soll man von etwas reden, das so ganz anders sein wird als alles, was wir kennen.

So beschreibt Johannes auch, was nicht mehr sein wird. Das alles werden wir hinter uns haben: *der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.*

Alles was unser Leben verfinstert, alles was uns die Freude rauben will, alles was dem Glücklich-sein entgegensteht, all das wird von uns genommen. Kein Tod mehr, der uns die geliebten Menschen raubt; kein Leid mehr, das uns unser Leben und das der anderen verfinstert; kein Geschrei, kein aggressives Geplärr mehr; kein Schmerz mehr, der uns Kraft und Freude raubt. All das dürfen wir zurücklassen auf dem Weg in die Ewigkeit, auf dem Weg in die Freiheit.

Der Tod ist ein Schrecken, die Bibel verharmlost ihn nicht. Aber der Tod hat nicht das letzte Wort. Davon erzählen auch die Bilder des Johannes. Die Macht des Todes ist begrenzt. Er kann uns einen geliebten Menschen nehmen, aber er kann ihn nicht behalten. *Gott wird abwischen alle Tränen.* Der 1. Johannesbrief beschreibt es mit dem für mich wunderschönen Bild: *Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.* Die Menschen, denen Sie in Liebe verbunden bleiben, sie bleiben tatsächlich. Die Liebe ist stärker als der Tod, heißt es schon im Alten Testament im Hoheliede der Liebe (8, 6b-7a): *Denn Liebe ist stark wie der Tod und Leidenschaft unwiderstehlich wie das Totenreich. Ihre Glut ist feurig und eine gewaltige Flamme. Viele Wasser können die Liebe nicht auslöschen noch die Ströme sie ertränken.*

Diese Hoffnung greift die Offenbarung des Johannes auf und bestätigt sie. Wir bleiben verbunden, weil Gott sich mit uns verbunden hat aus Liebe. Gott ist die Liebe und Liebe trägt und erhält diese Welt. Einmal dürfen wir alles zurücklassen, was diese Liebe hindern und verdrängen will. Das heißt, auch wir werden verwandelt. Wir gehen durch diese Welt Gottes Zukunft entgegen, die man in vielen schönen Bildern beschreiben kann.

*Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, er bewahre Eure Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.*